

Das im vorliegenden Band kompilierte Datenmaterial ist das Ergebnis minutiöser Recherchearbeit vieler Jahre, erhebt aber dennoch keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Vielmehr versteht Grothe die Arbeit als einen ersten Schritt, der durch weitere – insbesondere regional- und lokalhistorische Forschungen – ergänzt und korrigiert werden soll.

Ein Verdienst dieses biographischen Kompendiums ist es, neben prominenten Persönlichkeiten wie Sylvester Jordan und Ludwig Schwarzenberg auch weniger namhafte „Hinterbänkler“ greifbar zu machen, die nicht selten selbst in ihren jeweiligen Wahlkreisen nur wenig bekannt waren und über die auch die landständische Überlieferung nur bedingt Auskunft gibt. Je nach Überlieferungslage sind die biographischen Grunddaten der Volksvertreter mitunter rudimentär, eignen sich aber doch für statistische Auswertungen sowie als Ausgangspunkte für weiterführende sozialhistorische und prosopographische Studien. Für die Erforschung von Verbindungen und Kontinuitäten hätten sich hier lediglich die Benennung der Kinder, aber auch Hinweise auf verwandtschaftliche Beziehungen zu anderen Parlamentariern als hilfreich erweisen können. Auch wäre eine nach Wahlbezirken geordnete Übersicht der Abgeordneten wünschenswert gewesen.

Insgesamt wird die Publikation ihrem Anspruch gerecht, einen weiterführenden biographischen Beitrag zur Landesgeschichte Hessens und zur Parlamentarismusforschung im Allgemeinen zu leisten und bietet eine ansprechende und wertvolle Ergänzung zu bereits vorliegenden Veröffentlichungen zu Ständeversammlungen anderer deutscher Territorien.

Regina Grünert

### *Bau- und Kunstgeschichte*

Christina SCHMID / Gabriele SCHICHTA / Thomas KÜHTREIBER / Kornelia HOLZNER-TOBISCH (Hg.), Raumstrukturen und Raumausstattung auf Burgen in Mittelalter und Früher Neuzeit (Interdisziplinäre Beiträge zu Mittelalter und Früher Neuzeit 2), Heidelberg: Universitätsverlag Winter 2015. 541 S. ISBN 978-3-8253-6324-6. € 68,-

Im Zuge des wieder erwachten Interesses an den materiellen Gegebenheiten der Geschichte hat auch der Raum als historische Kategorie erneut an Einfluss gewonnen. Das Potential von Raumanalysen in historischer Perspektive entfaltet sich dabei zwischen materieller Formation und sozialer Konstruktion: Räume werden von Menschen hervorgebracht und bestimmen ihrerseits wesentlich, wie historisches Leben stattfinden konnte. Nicht zuletzt aus den Aussagen, die Räume als „gebaute Umwelten“ über die innerhalb ihrer Mauern sich entfaltenden Lebenspraktiken zulassen, erschließt sich das heuristische Potential von Architektur als historischer Quelle.

Diesen „gebauten Umwelten“ geht der hier zu besprechende Sammelband am Beispiel der Burgen und Schlösser, die als Zeugnisse für soziokulturelle Konzepte und Lebenspraktiken befragt werden, nach. Im Zentrum des Interesses stehen jedoch nicht die Gebäude und ihnen zuzuordnende Artefakte, sondern der „im Raum handelnde und mit diesem interagierende Mensch“, ein Bekenntnis zu einer sozial- und kulturgeschichtlich verstandenen historischen Raumforschung. Die Initiative ging vom Institut für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit (IMAREAL; Universität Salzburg/Krems) und dem dortigen Forschungsschwerpunkt „Der domestizierte Raum in Mittelalter und früher Neuzeit“ aus, in dessen Rahmen von 2007–2010 ein Teilprojekt dem adeligen Wohnen auf Burgen und

Schlössern des 14. und 16. Jahrhunderts gewidmet war. Der Band versammelt die Beiträge der gleichnamigen Abschlussstagung des Projekts, die vom 22.–24. März 2010 stattfand.

Nach einer konzisen Einführung in Genese und Aufbau des Bandes durch die HerausgeberInnen bieten die drei DoktorandInnen des Teilprojekts (Josef Handzel, Gabriele Schichta und Christina Schmid) in einem rund 52 Seiten starken Eröffnungsbeitrag fundierte Einblicke in die theoretischen und methodischen Prämissen des Projekts und führen exemplarisch am Beispiel von Stube und Kammer vor, wie interdisziplinäre Zusammenarbeit von Geschichte, Archäologie und Germanistik aussehen kann, wo aber auch Grenzen der Zusammenschau unterschiedlicher Quellengattungen zu sehen sind. Einen programmatischen Eröffnungsbeitrag aus der Perspektive der Architekturtheorie liefert Kari Jormakka mit einem Überblick über das Misstrauen gegenüber der Architektur im christlichen Gedankengut des ersten Jahrtausends. Eine Rehabilitierung komme der Architektur erst ab dem 11. Jahrhundert in engem Zusammenhang mit einem neuen Konzept von Individualität zu.

Sechs Beiträge widmen sich sodann dem Themenfeld der Konstitution und Begrifflichkeit von Räumen in und um Burgen: Carolina Cupane wertet in ihrem Beitrag fiktionale Erzähltexte in Hinblick auf Informationen zu byzantinischen Palästen aus. Literatur könne den heute nur mehr als Ruinen erhaltenen Gebäuden ihr „einst prachtvolles Gewand“ zurückgeben, so ihr abschließendes Fazit (S.118). Kai Lorenz erarbeitet in seinem Beitrag ausgehend von der Adelsburg in der mittelalterlichen Literatur die Gliederung in drei Raumtypen in Form der Transit-, Schwellen- und Gesellschaftsräume als ein narratologisches Grundprinzip, das sich gleichsam als anthropologische Konstante in literarischen Genres bis zur Gegenwart nachzeichnen lasse. Ausgehend von der Buch- und Tafelmalerei entwirft Anja Grebe Multifunktionalität, materielle Pluralität und Semiotik als Merkmale mittelalterlicher Wohnkultur. Bilder wie die Literatur erlauben ihr zufolge Einblicke in „wahrscheinliche“ Räume, welche durch weitere Erkenntnisse etwa aus Inventaren und Realien abgesichert werden müssen.

Václav Bůžek illustriert am Beispiel böhmischer Adelsitze der Renaissance das interdisziplinäre Projekt des Entzifferns der Symbolsprache materieller Kultur. Heraldische und genealogische Formen der Ausstattung (Wappenstube) zeigen den Adel als Gruppe mit eigenen Werten, die vor allem in der Erinnerung an die hohe und lange Abstammung zum Ausdruck kamen. Während das Bild der Burg und höfischen Lebenswelt vielfach durch die Epik geprägt wird, kennzeichnen sich die Minnelieder hingegen durch Raumlosigkeit, bis auf einzelne Elemente wie Zinne oder Fenster, da der Minnesang die Liebesbeziehung in einem emotionalen und gedanklichen Innenraum konzipiert, wie Ursula Schulze aufzeigt. Raumbezüge finden sich dann erst zur Zeit der „Archivierung“ des Minnesangs in den Illustrationen des Codex Manesse. Volker Ohlenschläger skizziert am Beispiel der Hofordnungen das Potential dieser historischen Quelle für die Fragen der Raumanalyse. Dabei geben diese Quellen nur bedingt Einblicke in Raumstrukturen, eher im Sinne der Situierung der Höfe im Raum, der funktionalen Raumzuweisungen und sozialen Differenzierung von Räumen.

Zwei Beiträge widmen sich dem Themenkomplex Wohnräume und Wohnkultur(en). Michael Rykl illustriert das Prinzip der minimalen Wohnung, bestehend aus Diele, Stube und Kammer, wobei die Stube beheizbar sein muss. Paul Mitchell stellt mit der Gozzoburg einen der wichtigsten profanen Bauten des 13. Jahrhunderts für Österreich und Mitteleuropa vor. Erbaut durch den Bürger Gozzo als Amtsgebäude mit Laube ähnlich den kommunalen Bauten Italiens kommuniziert es das Prestige des Stadtrichters.

Der sozialen Differenzierung im Lebensraum Burg gelten drei Beiträge. Sabine Felgenhauer-Schmiedt untersucht am Beispiel der Wüstung Hard einen aufgelassenen Herrenhof, der offensichtlich Sitz eines Niederadligen war, wie sich im Respektabstand zum Dorf und der aufwendigen Baustruktur manifestiere. Benjamin Štular bietet eine Analyse des sozialen Kontexts der Burg Mali grad in Kamnik (Slowenien) mit Fokus auf dem 13. Jahrhundert zur Zeit des Burgherrn Heinrich IV. von Andechs-Meranien unter Anwendung eines mehrstufigen Landschaftsmodells. Dass die materielle Kultur sich keineswegs linear als Indikator für die soziale Stellung der Bewohner lesen lässt, führt Norbert Gossler anhand von drei Fallbeispielen vor.

Fünf Beiträge erfassen schließlich Lebensräume auf Burgen. Claudia Feller zeigt anhand der Rechnungen deren Potential für Fragen der Bautätigkeit und von Reparaturen bis hin zur Beschaffenheit der Wohnräume, Objekte und der Außenhülle der Burg. Am Beispiel der Burgkapellen und dort der Zugänge und Emporen verfolgt Ulrich Stevens die aktuelle Frage nach Zugängen zu Räumen der Burg und scheidet drei Stufen der Zugänglichkeit: allgemein, eingeschränkt oder privat. Mit der Untersuchung von Wohntürmen in der Schweiz will Lukas Högl das Bild der „urtümlichen Primitivität“ des Lebens auf der Burg hinterfragen, indem er ein differenziertes Raumschema in Wohntürmen aufzeigt, insbesondere das Vorhandensein eines repräsentativen Eingangswohnraums. In einem Tandem-Beitrag skizzieren Gabriele Schichta und Christina Schmid Grenzen und Potentiale des interdisziplinären Zugangs auf die Frage der praktizierten Frömmigkeit und persönlichen Andacht. Josef Handzel und Thomas Kühtreiber schließen mit einer Untersuchung sozial konnotierter Lebensräume, insbesondere gegendeter Räume auf Burg Pürnstein.

Es ist das große Potential des vorliegenden Bandes, dass er vor allem reiche Einblicke in die Anlage von Räumlichkeiten auf Burgen, deren Ausstattung und Nutzung konsequent aus einer interdisziplinären Perspektive und unter Einbeziehung aller greifbaren Quellen bietet. Wie sich diese Quellen ergänzen, erschließt sich dabei sowohl aus der Zusammenschau der Beiträge wie auch aus der in drei kooperativ gestalteten Beiträgen exemplarisch an Themenfeldern vorgeführten interdisziplinären Zusammenarbeit. Besonders wertvoll sind die Fülle an theoretischen Bezugnahmen, etwa zu Martina Löw oder Norbert Elias, aber auch das Aufzeigen methodischer Ansätze, wie das Landschaftsstufenmodell oder die Verwendung von Zugangsdiagrammen. Die Bedeutung vieler Themen erschließt sich aus der Summe der Beiträge, etwa der Stube, der minimalen Wohnung, und schließlich der Zugänge und Verbindungswege. Insbesondere die Frage nach dem Zugang erweist sich als eine Frage der Macht, die in einer regelrechten Kultur des Zugangs ihren Niederschlag findet. Schlössern und Schlüsseln kommt dabei eine zentrale Bedeutung zu, die sich sowohl im archäologischen wie im historischen Quellenmaterial niederschlägt. Ein weiteres wiederkehrendes Thema ist die Frage des Bezugs von Stadt und Burg, wie jene nach der Abgrenzung von Nicht-Adel und Adel, Burg und Nicht-Burg, und wie sich von Anlagen und Sachkultur auf die soziale Stellung der Bewohner schließen lässt.

Die HerausgeberInnen haben hier ein dichtes und anregendes Werk vorgelegt, das den aktuellen Kenntnisstand zu Raumausstattung und Raumstrukturen auf Burgen in interdisziplinärer Perspektive vereint und damit zum wichtigen Referenzwerk für alle in der historischen Burgenforschung Tätigen avancieren wird.

Christina Antenhofer